

Referat zur Lit.-Literaturwissenschaft
Seit 11/2009 (25–26)

Schmidt, Alexander

Reisen in die Moderne. Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich
Berlin: Akad. Verlag 1997. 328 S. 98,- DM

Gassert, Philipp

Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933–1945
Stuttgart: Steiner 1997. 415 S. 84,- DM
(Transatlantische hist. Studien 7)

Spätestens seit Mitte des 19. Jhs. sind Amerikanismus und Amerikanisierung zentrale Begriffe des Moderne-Diskurses in Deutschland. Sie beziehen sich auf die Vereinigten Staaten von Amerika als Projektionsfläche deutscher Sehnsüchte und Ängste. In jüngster Zeit haben mehrere Historiker Dissertationen zum Amerika-Bild der Deutschen vorgelegt, die die Aufmerksamkeit der Literaturwissenschaft nicht nur aufgrund fehlender eigener Untersuchungen zum Thema verdienen: Die letzten umfassenden philologischen Publikationen zum Amerika-Bild in der deutschen Literatur liegen größtenteils über zwei Jahrzehnte zurück. – 1993 hat Frank Becker sich dem Amerika-Bild der Weimarer Republik mittels Metaphern aus der Sportwelt zu nähern versucht (Amerikanismus in Weimar. Sportsymbole und politische Kultur 1918–1933. Wiesbaden). 1997 sind nun zwei Studien erschienen, die die Vorgeschichte bzw. Fortsetzung der Amerika-Wahrnehmung in der Weimarer Republik für die Zeit von 1890–1914 bzw. 1933–1945 behandeln.

Alexander Schmidt analysiert in **Reisen in die Moderne** eine Vielzahl von Reiseberichten des wilhelminischen Bürgertums über die USA der Jahre 1890–1914. Der eigentlichen Untersuchung stellt Schmidt eine ausführliche und genaue Darlegung seiner Methodik voran. Er definiert die oft allzu unspezifisch verwandten Begriffe Bürgertum und Moderne, erläutert seine sozial- und mentalitätsgeschichtliche Vorgehensweise und die Auswahl seiner Quellen. Der Verf. beschränkt sich auf die Auswertung nicht-fiktionaler Publikationen, da fiktionale Darstellungen einen „Kunstwerkcharakter“ (S. 32) trügen, der die unmittelbare Wahrnehmung breche. Bei der Analyse der Reiseberichte stellt Schmidt gesellschaftliche Themen in den Vordergrund. In jeweils eigenen Kapiteln wird die deutsche Sicht auf folgende Aspekte amerikanischen Lebens behandelt: Gesellschaftsstruktur; Wirtschaft, Arbeit und Beruf; Mentalität; Familie und Geschlechterrollen; Bildungsinstitutionen; Großstadt. Alle diese Aspekte werden anhand des Quellenmaterials

quantifiziert, wobei Schmidt diachrone und synchrone Vergleichsmuster heranzieht: Zum einen setzt er die Amerika-Wahrnehmung des wilhelminischen Bürgertums zu früheren und späteren deutschen Amerika-Wahrnehmungen in Beziehung, zum anderen vergleicht er unter Rückgriff auf vorliegende Untersuchungen mit den zeitgenössischen Amerika-Bildern in anderen europäischen Ländern. So gelangt der Verf. zu dem Ergebnis, daß sich einerseits die deutsche Amerika-Wahrnehmung im Laufe der letzten 100 Jahre nur graduell gewandelt hat und sich andererseits die wilhelminischen Reiseberichte mit den Vorstellungen und Erfahrungen anderer europäischer Amerika-Reisender decken. Der vielbeschworene deutsche Sonderweg in die Moderne habe in bezug auf den Amerika-Diskurs folglich nur bedingt Geltung (vgl. S. 297): Im Unterschied zu anderen europäischen Ländern sei bei den 'Wilhelminern' eine größere Angst vor dem Verlust politischer und sozialer Bindungen im Zuge der Modernisierung zu erkennen. Doch seien die 'Wilhelminer' „keineswegs nur Anti-Modernisten“ gewesen, „im Gegenteil: Sie wollten sogar in vieler Weise besonders 'modern' sein, wenn auch im Konflikt mit dem Wunsch nach Bewahrung traditioneller sozialer und politischer Steuerungsmechanismen“ (S. 188).

Reiseliteratur ist immer ein kaum entwirrbares Knäuel aus mitgebrachten Stereotypen und realen Erfahrungen. Schmidt konstatiert, daß die Amerika-Berichte mehr über die Mentalität und den politisch-sozialen Status des Autors verraten als über das bereiste Land. Daher ist der Versuch des Verf., die Reiseberichte an amerikanischer Lebensrealität zu messen, nicht nur praktisch kaum durchführbar, sondern es stellt sich die Frage, inwiefern eine solche Überprüfung in einer Studie über Amerika-Wahrnehmung überhaupt von Nutzen ist. Gerade aufgrund der unvermeidlichen stereotypen Elemente in jedem Reisebericht erscheint das Ausklammern fiktionaler Literatur als nicht sinnvoll. Auf der Suche nach der Mentalität des wilhelminischen Bürgertums und den Quellen seines zum Teil stereotypen Amerika-Bildes sollten auch fiktionale Texte wie die Romane Karl Mays Beachtung finden, die sich um die Jahrhundertwende größter Beliebtheit erfreuten. May, der seine Amerika-Romane als Erlebnisberichte verkaufte, hat das Amerika-Bild nicht nur der wilhelminischen Ära entscheidend mitgeprägt.

Reiseberichte aus den USA sind nur ein Teilaspekt in Philipp Gasserts breitangelegter Studie **Amerika im Dritten Reich**. Waren die wilhelminischen Reiseberichte meist von dem Wunsch beseelt, die eigenen Erfahrungen öffentlich zu machen, so sieht Gassert in den Amerika-Büchern der NS-Zeit nicht mehr individuelle Erlebnisberichte, sondern Werkzeuge der Propaganda (vgl. S. 144). Wie Schmidt begreift auch Gassert Amerikanismus als „Synonym für Modernität“ und stellt die „Frage nach dem Verhältnis von nationalsozialistischer Ideologie und Moderne“ (S. 13f.) ins Zentrum seiner Untersuchung. Im Gegensatz zu Schmidt konturiert er den Moderne-Begriff leider nicht, umgeht

